

Paradiesische Idylle im Weiertal

WÜFLINGEN Der Garten von Maja und Richard von Meiss ist durch die Skulpturenbiennale über die Stadtgrenzen hinaus bekannt. Das verwunschene Anwesen am Eingang zum Rumstal könnte man schon fast als Park bezeichnen.

Wenn man den Garten hinter dem ehemaligen Gasthof Weiertal betritt, ist man sofort in einer anderen Welt. Direkt hinter dem Haus blühen jetzt dicke Büschel Osterlocken und eine hellrote Kameilie. An der Hauswand empor wächst ein sorgfältig am Spalier gezogener Birnbaum, die Pfirsich- und Aprikosenknospen sind schon fast geöffnet, zu ihren Füßen blühen Hyazinthen und Primeln um die Wette. Aus dem Gewächshaus duftet es betörend nach Zitronen. Auch einige Skulpturen aus dem Besitz der Familie stehen hier rings um den privaten Gartenteil vor der Küche.

Der renaturierte Bach, der das 10 000 Quadratmeter grosse Anwesen durchquert, fliesst direkt am Sitzplatz vorbei, idyllischer geht es kaum noch. Dieser Teil des Gartens ist für die Öffentlichkeit nicht zugänglich, wenn der Kulturort Weiertal sich für Ausstellungen oder Kulturveranstaltungen dem Publikum öffnet.

Bis auf wenige Ausnahmen nur einheimische Pflanzen

Die grosse Obstwiese, auf der jeweils während der Biennale der grösste Teil der Skulpturen und Kunstwerke ausgestellt sind, haben Maja und Richard von Meiss erst angelegt, nachdem sie das Gehöft 1982 gekauft hatten. «Wir haben bewusst nur alte Sorten gepflanzt», sagt Richard von Meiss. In seinen Aufgabenbereich fällt der Baumschnitt. Jeden Winter werden die rund 20 Bäume so beschnitten, das sie auch ordentlich Ertrags liefern. Wer im Herbst hier vorbeifährt, kann auswählen zwischen Goldparmäne, Glockenapfel, Boskop und noch vielen Sorten mehr – ein Teil der Ernte verkauft der Hausherr.

Auch die hohe Naturhecke, die das Grundstück zur Rumstalstrasse hin abschirmt, stammt aus der Anfangszeit. «Eigentlich wollten wir nur einheimische

Pflanzen», sagt von Meiss, «aber einige Ausnahmen mussten wir zulassen.» Dazu gehören beispielsweise die Forsythien. «Die gelbe Blütenpracht ist um diese Jahreszeit einfach unvergleichlich.» Auch der mächtige Tulpenbaum, die Rosen und die Buchshecke sind quasi Sündenfälle.

Zwei Weiher, umrahmt von hohen Bäumen, bilden das Herzstück der Anlage. «Am Anfang haben wir keinen Plan gehabt, wie unser Garten einmal aussehen soll, wir wussten nur, dass wir

«Als unsere Kinder klein waren, sind sie auf dem Weiher Schlittschuh gelaufen.»

Maja von Meiss

einen Weiher wollten», erzählt Richard von Meiss. Anfangs habe man es nur mit Lehm versucht, aber damit habe der Teich das Wasser nicht gehalten. Deshalb wurde ein Untergrund aus Folie und Glasfaser ausgebracht, der gut dicht hält. «Als unsere Kinder klein waren, sind sie auf dem Weiher Schlittschuh gelaufen», sagt Maja von Meiss. Ihr Sohn habe auf der kleinen Wasserfläche sogar segeln gelernt.

Vor kurzem haben die Frösche hier gelaicht, inzwischen schwimmen schon Kaulquappen umher. Dem verstärkten Algenwuchs will Richard von Meiss demnächst mit effizienten Mikroorganismen zu Leibe rücken. Die überlange Harke, die auf dem Sitzplatz parat liegt, dient dazu, die Algen aus dem Wasser zu fischen, bevor die Seerosen wieder die einen Teil der Oberfläche bedecken.

Der Natur wenn nötig auf die Sprünge helfen

Einen Garten natürlich aussehen zu lassen, ist gar nicht so einfach, wie es auf den ersten Blick scheint. An den Ufern des Weihers blühen Buschwindröschen, Primeln und Schlüsselblumen. Sie sind nicht etwa von selber gewachsen, sondern irgendwann mal gepflanzt worden, auf dass

sie sich von selber vermehren. Man müsse das richtige Mass finden, wann man eingreift und wann man der Natur ihren Lauf lässt. Im Sommer werden am Ufer jede Menge Blutweiderich und Iris blühen.

Eine ganz dezidierte Meinung hat Richard von Meiss, was Neophyten angeht: «Goldrute, Springkraut und Sommerflieder dulden wir bewusst in unserem Garten.» Deren Blüten würden Insekten dann Nahrung geben, wenn nichts anderes blüht, sagt er. Sie im Zaum zu halten, mache nicht mehr Arbeit als viele einheimische Gewächse wie diverse Gräser, Brombeeren, Efeu oder die wuchernden Goldnesseln. In den trockenen Blättern am Ufer raschelt eine Blindschleiche. Friedlich ist es hier.

Ein Seerosenteich, fast wie bei Monet

Rund ein bis zwei Tage Arbeit pro Woche steckt das Ehepaar in den Garten. Die Hauptverantwortung liegt bei Richard von Meiss, die Aufgabe seiner Frau sei vor allem, mit dem Rasentraktor zu fahren: «Eine schöne Abwechslung zur Ausstellungsorganisation, eine Arbeit, die hauptsächlich am Computer stattfindet.»

Der schönste Platz im Garten liegt vor der Datscha, einem russisch wirkenden Holzhäuschen. Während der Biennale wird es von den Künstlern genutzt, die sich für ihre Kunstwerke einen Platz im öffentlichen Teil des Gartens aussuchen können. Auf dem Kiesplatz vor der Datscha finden immer wieder Kulturveranstaltungen statt. Auch die Familie sitzt am liebsten auf der Holzterrasse mit Blick auf den Weiher mit den Seerosen. Man fühlt sich an ein Gemälde von Monet erinnert.

Am gegenüberliegenden Ufer vor dem Steg stehen eine Bank und ein Liegestuhl. «Da wollte ich gestern Nachmittag die Sonne geniessen», sagt Maja von Meiss. Aber kaum habe sie gelegen und den Blick schweifen lassen, habe sie gesehen, dass es etwas zu tun gibt. «Ich glaube, mehr als zwei Minuten habe ich nicht im Liegestuhl gelegen.» Welche Gärtnerin kennt das nicht.

Eva Kirchheim

Video vom Gartenrundgang auf www.landbote.ch

www.galerieweiertal.ch

So, 17. Juni, 13 Uhr, öffentlicher Gartenrundgang mit Rick von Meiss: «Natur grenzenlos wild oder gezähmt und strukturiert?».



Wildes und Geordnetes haben im Garten von Maja und Richard von Meiss nebeneinander Platz.

Fotos: Enzo Lopardo

MENSCHEN UND IHRE GÄRTEN (1)

Winterthur ist bekannt für seine prachtvollen alten Parks und Villengärten. Daneben gibt es aber auch zahlreiche private Gärten, in die Menschen jedes Jahr viel Liebe und Arbeit investieren. In einer lockeren Serie stellen wir einige davon vor. kir

Verwaltungs AG: Freispruch trotz heikler Transaktionen

GERICHT In einem Nachtrag im Fall um die Verwaltungs AG wurde der frühere Verwaltungsratspräsident der Immobilienfirma freigesprochen. Aus formalen Gründen.

Der bereits wegen qualifizierter Veruntreuung, Betrug und ungetreuer Geschäftsbesorgung verurteilte frühere Verwaltungsratspräsident der Verwaltungs AG Winterthur ist vom Bezirksgericht in einem Nebenanklagepunkt freigesprochen worden. Die Staatsanwaltschaft hatte ihm vorgeworfen, er habe 2009 nach dem Konkurs der Verwaltungs AG Teile seines Privatvermögens vor dem eingesetzten Liquidator versteckt, um damit einzelne Gläubiger zu bezahlen. Er habe dazu das Konto einer verstorbenen Freun-

din genutzt, für das er als Vermögensverwalter eingesetzt war.

Die Kontobewegungen sind in der Anklageschrift detailliert nachgezeichnet. Der Tatbestand der Gläubigerbevorzugung wäre durch die Transaktionen mutmasslich erfüllt gewesen, durch die lange Verfahrensdauer war er aber bereits verjährt und deshalb nicht mehr sinnvoll einklagbar. Den stattdessen eingeklagten Vorwurf des betrügerischen Konkurses sah das Gericht nun nicht als erfüllt an, was in dem Freispruch resultierte.

Keine Rekurse zu erwarten

Wie auf Nachfrage zu erfahren ist, wollen weder die Staatsanwaltschaft noch der Liquidator als Privatkläger den Entscheid anfechten. Das verhandelte Strafmass

war mit sechs Monaten ohnehin eher gering. Der Angeklagte war wegen der erwähnten Delikte zuvor bereits zu 27 Monaten Gefängnis verurteilt worden – als Zusatzstrafe zu einer bedingten Freiheitsstrafe von 24 Monaten.

Gelder veruntreut

Die Verwaltungs AG war bis zu ihrem Konkurs Ende des letzten Jahrzehnts eine der grössten Immobilienverwaltungen in Winterthur, mit 500 Liegenschaften und rund 7000 Wohnungen in ihrem Portfolio. In Schieflage geraten war sie, weil sich der Verwaltungsratspräsident mit eigenen wirtschaftlichen Projekten in Australien und den USA spekuliert und deshalb Gelder der Immobilienverwaltung veruntreut hatte. mcl

Aufregung um Gymizuteilung

BILDUNG Den angehenden Schülern des Langzeitgymis Rychenberg wurde mitgeteilt, sie könnten an eine «andere Kantonsschule» umgeteilt werden – etwa nach Zürich. Doch der Rektor winkt ab.

Wer in Winterthur nach der 6. Primarschule ans Gymi will, hat keine Auswahl: Das Langzeitgymnasium wird nur an der Kantonsschule Rychenberg angeboten. Die nächsten Gymis mit diesem Ausbildungsweg liegen in Oerlikon, Wetzikon oder Bülach – eine kleine Reise entfernt.

Darum löste es bei Eltern und Schülern einige Aufregung aus, als die Schule mitteilte, aus «organisatorischen Gründen» sei in Einzelfällen eine «Umteilung an eine andere Kantonsschule» möglich. Dies schrieb die Kantonsschule im offiziellen Brief an

die Eltern jener Schülerinnen und Schüler, welche die Aufnahmeprüfung ans Gymnasium bestanden hatten.

Wie unter besorgten Eltern üblich, schossen Spekulationen ins Kraut: Müssen die Junggymnasiasten nach Zürich pendeln? Trifft es Kinder aus der Stadt Winterthur oder solche aus der Umgebung? Ein Vater aus Andelfingen rätselte sogar, ob eine Verlegung in eine ausserkantonale Schule in Schaffhausen oder Frauenfeld möglich wäre.

Brief zentral verfasst

Der Rektor der Kantonsschule Rychenberg, Christian Sommer, gibt hingegen Entwarnung: «Vom Rychenberg sind in den letzten sechs Jahren mit Sicherheit keine Schülerinnen und Schüler weg- oder umgeteilt worden.» Der Brief an die Eltern sei zentra-

liert für den ganzen Kanton verfasst worden. Da Umteilungen im Raum Zürich vorkommen, sei der Abschnitt auch in den Winterthurer Briefen drin.

Nur Umteilungen in Zürich

Martin Zimmermann, Rektor der Kantonsschule in Wetzikon und Leiter der Zentralen Aufnahmeprüfung (ZAP), bestätigt dies und erklärt, besonders im Langgymnasium mit den erst 12-jährigen Schülern sei man zurückhaltend mit Verschiebungen. Im letzten Jahr sei es nur im «engeren Raum Zürich», wo die Gymnasien teils nur einige Hundert Meter voneinander entfernt sind, zu rund 20 Umteilungen gekommen. Die Schülerinnen und Schüler aus der Region Winterthur können die Klasseneinteilung, die im Juni verschickt werden soll, also in aller Ruhe abwarten. bñ